Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 27 (2004)

Heft: 1: Kanton Zürich : die letzten 3000 Jahre

Artikel: Vitudurum - Winterthur : von der Spätantike zum Hochmittelalter

Autor: Wild, Werner / Windler, Renata

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-20472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

spätantike–hochmittelalter

Abb. 1
Die Karte von Conrad Gyger aus dem Jahr 1667 zeigt sehr schön die Lage der Stadt Winterthur und des Dorfes Oberwinterthur.

Sur la carte de Conrad Gyger de 1667 on distingue très bien la ville de Winterthour et le village d'Oberwinterthour.

Sulla carta di Conrad Gyger del 1667 sono ben riconoscibili la città di Winterthur e il villaggio d'Oberwinterthur.

Vitudurum – Winterthur: von der Spätantike zum Hochmittelalter

Werner Wild und Renata Windler

In römischer Zeit bildete der Vicus, ab dem späten 3. Jh. der Kastellort von Oberwinterthur das Zentrum der Region. Wie aber war die Entwicklung im Früh- und Hochmittelalter, als mit (Nieder-)Winterthur in geringer Entfernung ein zweites, neues Zentrum entstand?

Oberwinterthur, das auf den römischen Vicus und die im späten 3. Jh. erbaute Befestigungsanlage Vitudurum zurückgeht, und die mittelalterliche Stadt Winterthur liegen rund 2,5 km voneinander entfernt. Damit befinden sich zwei Zentren, ein altes und ein neues, in nur geringer Distanz zueinander. Diese Situation fällt auf, hat sich doch auf dem Gebiet der Schweiz eine Mehrzahl römischer Vici und Kastellorte wie Zürich, Olten, Solothurn, Yverdon etc. an Ort und Stelle im Hochmittelalter zu Städten entwickelt. Eine vollständige Zentrumsverlagerung ist hingegen geradezu exemplarisch in Zurzach zu erkennen: Dort bildete sich ab dem

2

Abb. 2
Bauinschrift des Kastells von Oberwinterthur von 294. Die Befestigung wird als «murum vitudurensem» bezeichnet. Die Nennung des Nebenkaisers Constantius dürfte für den Bischof von Konstanz der Grund gewesen sein, den Stein nach Konstanz bringen und im Münster einmauern zu lassen. Heute ist der Stein am Eingang zum Winterthurer Rathaus aufgestellt.

Inscription se rapportant à la construction de la fortification d'Oberwinterthour en 294 apr. J.-C. Le rempart y est mentionné comme étant le «murum vitudurensem». La mention de César Constantius incita peut-être l'évêque de Constance à faire transporter cette pierre dans sa ville et à la faire murer dans la cathédrale. Aujourd'hui, elle est placée à l'entrée de l'Hôtel de Ville de Winterthour.

Iscrizione che documenta la costruzione del castello d'Oberwinterthur nel 294 d.C. La fortificazione è denominata «murum vitudurensem». La menzione del cesare Costanzo fu forse il fattore che indusse il vescovo di Costanza a traslare la pietra nella sua città e a farla murare nella cattedrale. Oggi il documento è esposto all'ingresso del municipio di Winterthur.

Abb. 3
Nennungen von Winterthur: spätrömischer Inschriftstein und urkundliche Nennungen bis zum Ende des 12. Jh. Einzig die Urkunde von 1180 differenziert zwischen den beiden Siedlungen (Nieder-)Winterthur und Oberwinterthur.

Les mentions de Winterthour: inscription de la fin de l'époque romaine et documents datés jusqu'à la fin du 12e siècle. Seul un document de 1180 établit une distinction entre les sites de (Nieder-) Winterthour et d'Oberwinterthour.

Menzioni di Winterthur: iscrizione tardoromana e documenti fino alla fine del XII sec. Solo un documento del 1180 differenzia tra le due località (Nieder-)Winterthur e Oberwinterthur.

Frühmittelalter beim Grab der Heiligen Verena auf dem spätrömisch-frühmittelalterlichen Gräberfeld, abgesetzt vom Kastell, ein neues Zentrum mit Kloster und Messeplatz heraus.

Im Fall von Winterthur existieren spätestens seit dem Frühmittelalter die beiden Siedlungen nebeneinander. Bei der Entstehung der Siedlungen wird die Verkehrssituation eine bedeutende Rolle gespielt haben. In römischer Zeit führte die Hauptachse durch das schweizerische Mittelland von West nach Ost über Vitudurum. Im Mittelalter verlagerten sich zwar grossräumig die Zentren, doch verlief nun die Verbindung von Zürich nach Konstanz ebenfalls über Winterthur, und auch wer von Zürich nach Schaffhausen oder St. Gallen wollte, konnte den Weg über Winterthur einschlagen. Zudem zweigt im Raum Winterthur eine natürliche Verbindung nach Westen, d.h. in Richtung Bülach, Zurzach und Basel ab. Im Gegensatz zu anderen Orten, etwa an einem Seeende oder auf einer natürlich geschützten Anhöhe, besitzt der Raum Winterthur keine ausgesprochenen topographischen Gunstlagen. Verhältnismässig markant ist zwar der Kirchhügel von Oberwinterthur, doch bietet die bergwärts anschliessende, stellenweise völlig durchnässte Terrasse, auf der Teile des römischen Vicus angelegt wurden, keineswegs ideale Bedingungen. Die Stadt Winterthur ihrerseits liegt mitten in der Schotterebene der Eulach.

Es fragt sich nun, wie sich die beiden Siedlungen im Laufe des Mittelalters nebeneinander entwickelten, welche Beziehung zwischen den beiden bestand und wie es dazu kam, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt, das jüngere Zentrum Winterthur dem älteren Oberwinterthur den Rang ablaufen konnte.

Betrachten wir die schriftlichen Quellen, so unterscheidet erstmals eine Urkunde von 1180 zwischen den beiden Siedlungen (Nieder-)Winterthur und Oberwinterthur. Sie lässt schlaglichtartig eine Konkurrenzsituation erkennen. Konfliktstoff bot damals

Jahr	Nennung
294	«murum Vitudurensem» (Bauinschrift)
856	«actum in Wintarduro»
843-865	«actum in villa, qui dicitur Ventertura»
865	«actum in Winturdura publice»
883	«actum in loco, qui dicitur Winterdura»
886	«actum in Wintartura, publice»
1155	«curtis cum ecclesia in Wintherthura»
1180	«ecclesie in Oberunwinterture…capella in Niederunwinterture»

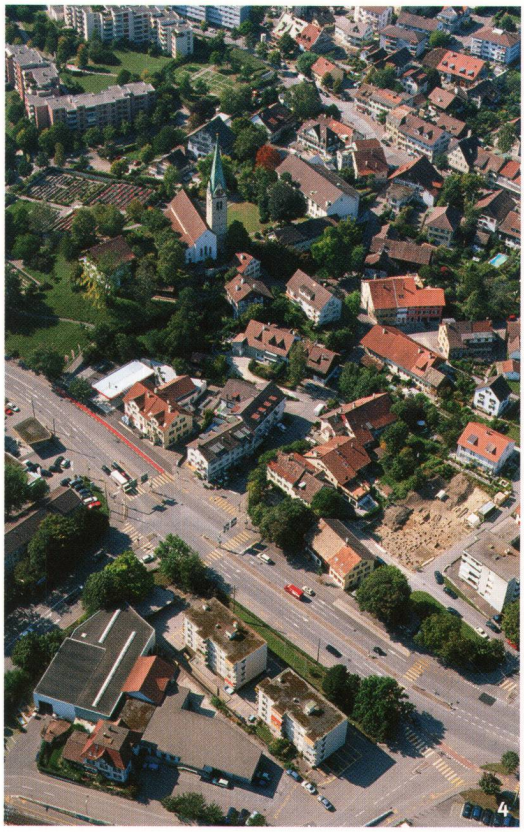
3

Abb. 4
Auf dem Luftbild von Oberwinterthur ist im Vordergrund die Grabung Bätmur zu sehen, bei der 2002 erstmals Siedlungsreste aus dem 7.-12. Jh. entdeckt wurden. Im Bereich des spätrömischen Kastells auf dem Kirchhügel steht die Kirche St. Arbogast sowie das im Kern vermutlich noch vor 1200 erbaute Hollandhaus.

Sur cette vue aérienne d'Oberwinterthour on voit au premier plan la fouille de Bätmur où, en 2002, ont été découverts pour la première fois des vestiges du 7e au 12e siècle. Dans la zone de la fortification de l'époque romaine tardive se trouve l'église de Saint Arbogaste, ainsi que la maison Hollandhaus construite sans doute avant 1200.

Nella veduta aerea d'Oberwinterthur si riconosce in primo piano lo scavo in località Bätmur, dove nel 2002 sono emerse per la prima volta strutture assegnabili al VII–XII sec. d.C. Nel comprensorio del castello tardoromano sorge la chiesa di Sant'Arbogasto e la casa Hollandhaus, sorta probabilmente prima del 1200.

die rechtliche Stellung der «capella» von (Nieder-) Winterthur. Während Graf Hartmann III. von Kyburg vorbrachte, die «capella» besitze schon seit langem Pfarrrechte, bestand der Pfarrer von Oberwinterthur darauf, sie sei eine Filiale der Pfarrkirche von Oberwinterthur. Als zweifellos nicht ganz unparteiischer Schiedsrichter wirkte der Bischof von Konstanz, der Besitz und damit Interessen in Oberwinterthur hatte. Schliesslich gestand man der «capella» von (Nieder-)Winterthur Pfarreirechte zu und gewährte dort kyburgischen Dienstleuten die Bestattung. Im Gegenzug musste Graf Hartmann der Kirche von Oberwinterthur Güter überlassen. Wie aus der Urkunde weiter zu erfahren ist, waren damals in (Nieder-)Winterthur neben Bauern auch Kaufleute ansässig; zudem ist von einem Bevölkerungswachstum die Rede. Ab 1230 wird Winterthur in den Urkunden als Stadt fassbar, deren erste Stadtherren die Kyburger, und nach deren Aussterben 1264, die Habsburger waren. Die Stadt wird ab dem 13. Jh. als Winterthur, das auf römischen Wurzeln fussende Dorf als Oberwinterthur bezeichnet. Somit spiegelt sich auch in der Namengebung die nun vollzogene Zentrumsverschiebung. Alle älteren Schriftzeugnisse hingegen lassen in ihrer Wortwahl offen, welche der beiden Siedlungen gemeint ist; es ist lediglich von «Winterthur» die Rede. Nur zusätzliche Indizien können in einzelnen Fällen Hinweise auf die Zuweisung geben. Da bis ins 13. Jh. die schriftlichen Quellen spärlich und zufällig sind, spielen die archäologischen Befunde und Funde bei Untersuchungen zur Siedlungsentwicklung die entscheidende Rolle.



Bevor in den letzten Jahrzehnten Ausgrabungen in der Winterthurer Altstadt und in den beiden Kirchen, der Stadtkirche und der Oberwinterthurer Pfarrkirche, neue Anhaltspunkte lieferten, schien die Entwicklung einfach und eindeutig. Man ging von einer planmässigen Gründung einer neuen, städtischen Siedlung im Kernbereich der heutigen Altstadt aus, die 1180 aus der Mutterpfarrei Oberwinterthur ausgegliedert wurde und bald darauf das alte Pfarrdorf an Bedeutung überflügelt hatte. Bei der Kirche von Oberwinterthur hingegen wurden zumindest frühmittelalterliche, wenn nicht gar spätantike Wurzeln vermutet.

Nach rund 15 Jahren intensiver Stadtkernarchäologie in Winterthur ergibt sich heute ein anderes und differenzierteres Bild.

Oberwinterthur von der spätrömischen Festung zu Kirche und Herrenhof

Der Forschungsstand zum mittelalterlichen Oberwinterthur ist im Vergleich zur Altstadt noch schlecht. Im Jahr 2002 konnten erstmals umfangreiche früh- bis hochmittelalterliche Siedlungsspuren ausgegraben werden. Zuvor stand an archäologischen Grundlagen für den hier interessierenden Zeitraum einzig der Grabungsbefund in der Kirche St. Arbogast zur Verfügung, welcher derzeit neu ausgewertet wird.

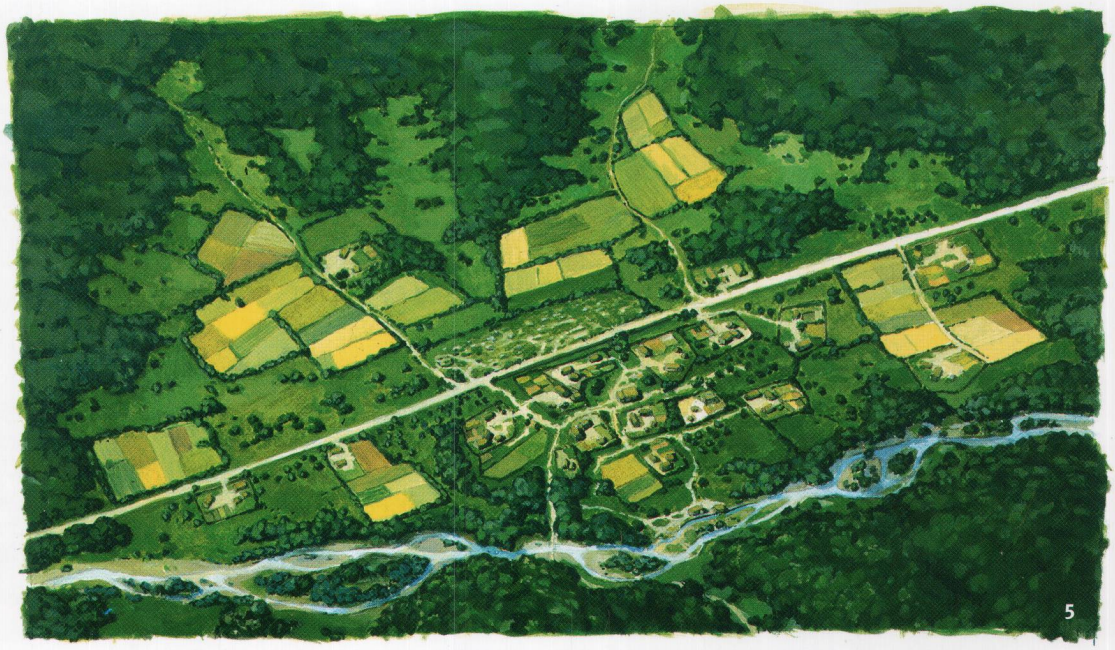


Abb. 5
So könnte die Siedlung (Nieder-) Winterthur in der Zeit um 700 ausgesehen haben. Archäologisch belegt sind das Gräberfeld im Norden der heutigen Marktgasse, die Holzkirche im Zentrum der Siedlung sowie locker verteilte ebenerdige Pfostenbauten und Grubenhäuser.

Reconstitution possible de l'agglomération de (Nieder-)Winterthour vers 700. Sont attestés archéologiquement: la nécropole au nord de la Marktgasse actuelle, l'église en bois au centre du site, ainsi que, ici et là, des constructions sur poteaux plantés et des maisons semi-enterrées.

Una possibile ricostruzione dell'abitato di (Nieder-)Winterthur attorno all'anno 700. A livello archeologico sono attestati il cimitero sul lato nord dell'odierna Marktgasse, la chiesa di legno nel centro dell'insediamento e gli edifici su pali a livello del suolo o seminterrati, disposti in ordine sparso.

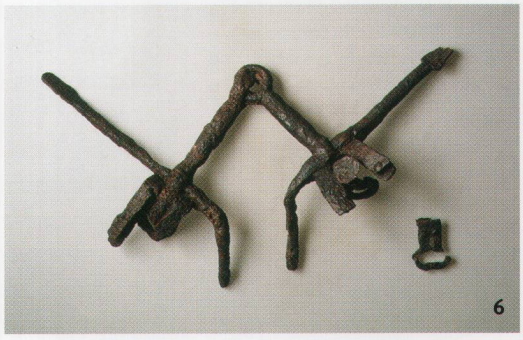
Abb. 6
Knebeltrense aus einem Männergrab des frühen 7. Jh. im Gräberfeld nördlich der heutigen Marktgasse. Der Grossteil der einst sicher reichen Ausstattung fiel einer Beraubung des Kammergrabes zum Opfer.

Mors provenant d'une tombe masculine du début du 7e siècle de la nécropole située au nord de l'actuelle Marktgasse. Une bonne partie du mobilier, probablement riche autrefois, disparut lors du pillage de la chambre funéraire.

Morso da una tomba maschile di primo VII sec., dal cimitero a nord dell'attuale Marktgasse. Buona parte del ricco corredo fu sottratta al momento del saccheggio della camera funeraria.

Wie die Inschrift besagt, wurde im Jahr 294 in Vitudurum eine Festungsmauer errichtet. Zweifellos ist damit die Anlage auf dem Oberwinterthurer Kirchhügel gemeint, wo noch heute Reste mächtiger Mauern sichtbar sind. Über das spätrömische Vitudurum ist abgesehen davon bislang nur wenig bekannt, Fundmaterial des 4. Jh. ist erst in geringer Zahl, solches des 5. Jh. nur in Einzelstücken greifbar. Einige Gräber der Zeit um 400 und der 1. Hälfte des 5. Jh. im ehemaligen Gewerbeareal des Vicus weisen daraufhin, dass sich der am nordöstlichen Ortsausgang entlang der Strasse liegende Bestattungsplatz in der Spätantike siedlungseinwärts entwickelt hat. Dies weist neben anderen Indizien auf eine Verkleinerung des Siedlungsareals hin. Ob dieses leider stark gestörte Gräberfeld kontinuierlich bis ins Frühmittelalter belegt wurde, ist vorderhand noch offen, einziges Indiz dafür ist bislang der Streufund einer Gürtelschnalle des 7. Jh. aus dem Gräberfeldareal.

Im Sommer 2002 wurden am Fuss des Kirchhügels bedeutende Reste von Grubenhäusern und ebenerdigen Pfostenbauten entdeckt, die in den Zeitraum des 7. bis 12. Jh. datieren. Es sind die ersten klaren Reste des früh- und hochmittelalterlichen Dorfes. Weitere Siedlungsspuren sind im Bereich des Dorfkerns zu vermuten, wo diese schwer erkennbaren Überreste späteren Zerstörungen allerdings besonders ausgesetzt waren. Bereits 1976 fand in der Kirche St. Arbogast eine archäologische Untersuchung statt. Eine frühmittelalterliche Vorgängerkirche ist auf Grund indirekter Hinweise anzunehmen. Vom ersten klar fassbaren steinernen Kirchenbau aus der Zeit um 1000 sind dagegen noch Teile des aufgehenden Mauerwerks erhalten. Bemerkenswerterweise ist die Grösse dieser Oberwinterthurer Kirche mit dem zeitgleichen Bau unter der Winterthurer Stadtkirche in etwa vergleichbar. Überhaupt bestehen in



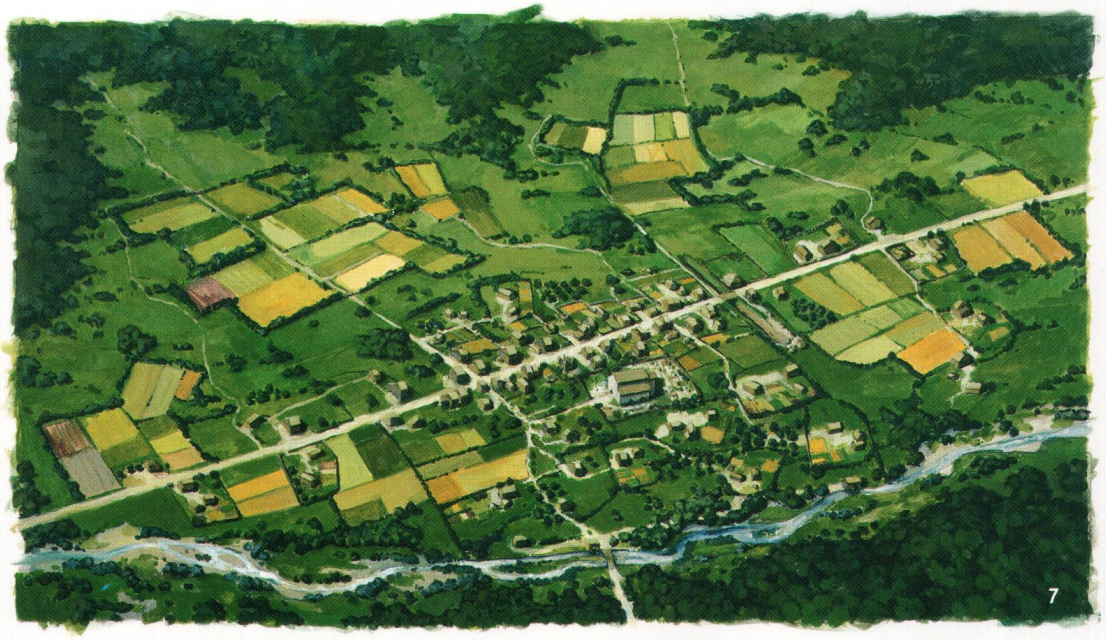


Abb. 7
Um 1100 setzte sich (Nieder-)Winterthur aus zwei Bereichen zusammen. Entlang der heutigen Marktgasse entstanden rechtwinklig auf die Strasse ausgerichtete Parzellen, während im Süden die lockere Bebauung fortbestand. Im Zentrum steht eine stattliche frühromanische Kirche mit Friedhof. Den die Strasse im Osten querenden Graben schüttete man in dieser Zeit zu.

Vers 1100, (Nieder-)Winterthour se composait de deux secteurs. Le long de l'actuelle Marktgasse et perpendiculairement à elle étaient disposées des séries de parcelles. Au sud, l'agglomération se développait de manière plus lâche. Au centre se trouvait l'imposante église d'époque romane précoce avec le cimetière. Le fossé qui traversait la rue à l'est fut comblé durant cette période.

Attorno all'anno 1100 (Nieder-) Winterthur si componeva di due settori. Lungo l'attuale Marktgasse erano disposte perpendicolarmente serie di lotti. Più a sud l'insediamento si sviluppava in modo sparso. Nel centro si trovava l'imponente chiesa del primo periodo romanico con l'area cimiteriale. Il fossato, che attraversava la strada sul lato orientale, fu colmato in questo periodo.

der baulichen Entwicklung der beiden Kirchen auffällige Übereinstimmungen, etwa beim Bau eines südlichen Annexes, eines Nordturms und eines Langchors der 2. Hälfte des 13. Jh. Diese Abhängigkeiten wären unter Einbezug weiterer Kirchen in der Region näher zu untersuchen.

Die Kirche von Oberwinterthur bildet mit dem Hollandhaus, dessen Kernbau unter Einbezug von Teilen der spätrömischen Befestigungsmauer vermutlich bereits vor 1200 errichtet wurde, ein interessantes Ensemble. Eine Urkunde von 1155 erwähnt eine Kirche («ecclesia») und einen Herrenhof («curtis») in «Wintharthura» als Besitz des Bischofs von Konstanz. Der Name gibt zwar – wie auch bei allen älteren Nennungen – keine Auskunft darüber, ob nun Oberwinterthur oder (Nieder-) Winterthur gemeint ist. Die Tatsache aber, dass in dem hier genannten «Wintharthura» Kirche und Herrenhof als konstanzischer Besitz genannt werden, spricht auf Grund weiterer Indizien für Oberwinterthur. So werden die erstmals 1175 belegten konstanzischen Dienstleute von Winterthur 1217 als Meier von Oberwinterthur bezeichnet. Sie dürften ihren Sitz im Hollandhaus gehabt haben, das oder dessen Vorgängerbau mit dem 1155 erwähnten Herrenhof identisch sein könnte.

In diesem Zusammenhang ist auch die Überführung des ins Jahr 294 datierten Inschriftsteins von Oberwinterthur nach Konstanz zu erwähnen. Sie erfolgte wohl bereits in ottonischer Zeit, als v.a. unter Bischof Konrad (934-975) die Bischofsstadt nach dem Vorbild Roms ausgebaut wurde. Eingemauert in der Mauritius-Rotunde des Konstanzer Münsters wurde der Inschriftstein über Jahrhunderte verehrt, galt doch die Nennung des Nebenkaisers Valerius Constantius in der fünften Zeile der Inschrift als Beleg für die römischen Ursprünge der Stadt. Es ist in diesem Zusammenhang auch in Erinnerung zu rufen, dass in der ein-

Abb. 8
An der Marktgasse 44 kam über der Auffüllung eines Erdkellers eine dichte Abfolge von Bodenniveaus des 11. bis 14. Jahrhunderts zum Vorschein.

A la Marktgasse 44 apparut, au-dessous du remplissage d'une cave, une succession de niveaux de sols datés du 11e au 14e siècle.

In località Marktgasse 44, sopra gli strati di ripiena di una cantina a fossa, seguiva una fitta successione di livelli di camminamento risalenti al periodo tra l'XI e il XIV sec.

Abb. 9
Ab der Jahrtausendwende bis ins 12. Jh. dienten die Vorgängerbauten der Winterthurer Stadtkirche (links Bau um 1000, rechts Neubau des späten 11. oder 12. Jh.) einem Adelsgeschlecht als Grablege. Diese Bestattungen eines unbekannten Geschlechts befanden sich in den Anbauten beidseits bzw. in jenem südlich des Kirchenschiffs.

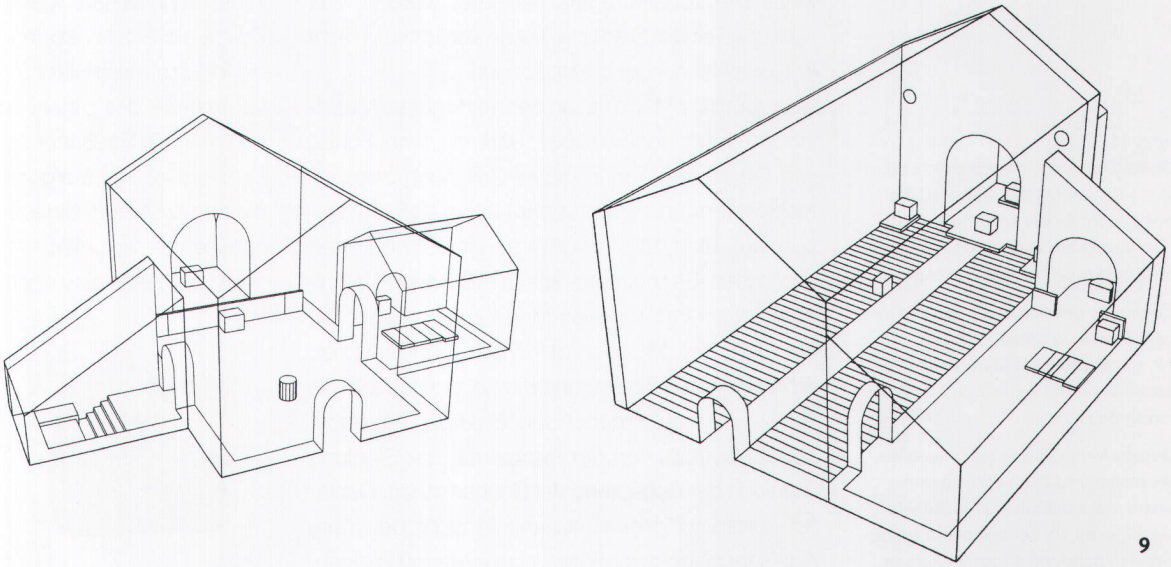
A partir du tournant du 1er millénaire et jusqu'au 12e siècle, les édifices qui précédèrent l'église de Winterthour (à gauche le bâtiment vers l'an 1000, à droite le nouvel édifice de la fin du 11e ou du 12e siècle) servirent de tombeau à une famille noble qui nous est inconnue. Les tombes étaient situées dans les annexes ou au sud de la nef.

Tra l'anno 1000 e il XII sec., le prime fasi d'edificazione della chiesa di Winterthur (a sinistra, l'edificio attorno all'anno 1000, a destra la nuova costruzione del tardo XI o del XII sec.) servirono ad una famiglia nobile come area di sepoltura. Le tombe di questa casata a noi sconosciuta erano disposte in annessi sui due lati e a sud della navata.

gangs erwähnten Urkunde von 1180 der Bischof von Konstanz als Schiedsrichter waltete und dabei für den Pfarrer von Oberwinterthur, nicht aber für den Grafen von Kyburg Partei zu nehmen scheint. Letzterer hingegen besass Rechte in (Nieder-)Winterthur, dessen Entwicklung bis ins 13. Jh. im Folgenden näher ins Blickfeld zu rücken ist.

Ein neues Zentrum entsteht – (Nieder-)Winterthur im Früh- und Hochmittelalter

Im Bereich der Altstadt von Winterthur weisen geringe Spuren auf eine römische Siedlung hin, die verglichen mit dem Vicus von Oberwinterthur indes sicherlich von marginaler Bedeutung war. Die heutige Hauptachse der Altstadt, die Marktgasse, scheint auf die römische Überlandstrasse zurückzugehen. Befestigungsgräben, welche unmittelbar südlich davon entdeckt wurden, könnten z.T. von einer kurzzeitig belegten militärischen Anlage aus der frühen Kaiserzeit(?) stammen.
Das nördlich der Marktgasse entlang der Strasse angelegte Gräberfeld des 6./7. Jh. ist bislang das älteste Zeugnis der frühmittelalterlichen Siedlung. Ab dem 7. Jh. sind mit Grubenhäusern und Pfostenlöchern ebenerdiger Bauten die Spuren einer locker über das heutige Altstadtgebiet verteilten Bebauung fassbar. Ein beraubtes, ursprünglich aber reich ausgestattetes Kammergrab des frühen 7. Jh. belegt die Anwesenheit eines Angehörigen einer Führungsschicht. Im 7./8. Jh. entstand an der Stelle der heutigen Stadtkirche eine in Holz gebaute Kirche, die bereits im 9./10. Jh. durch einen etwas grösseren Steinbau ersetzt wurde. Die erwähnten Befestigungsgräben, welche u.a. entlang der Südseite der Marktgasse verliefen und in einem Fall gar die Marktgasse querten, dürften mindestens teilweise erst zu diesem Zeitpunkt, im früheren Mittelalter, ausgehoben worden sein. Der die Marktgasse querende Graben wurde jedenfalls erst um 1000 zugeschüttet. Bislang herrscht Unklarheit darüber, welchen Bereich der Siedlung sie zu schützen hatten und ob sie je fertiggestellt wurden. Ein deutlicher Hinweis auf einen herrschaftlichen Bau ist ein Mauerzug unter der Liegenschaft Obergasse 30 (rund 100 m östlich der Kirche), der im 8.-11. Jh. errichtet und spätestens im 12. Jh. abgebrochen wurde. Wie die bislang gefassten frühen Holzbauten war er schräg zur Parzellierung des 12./13. Jh. ausgerichtet. Bildete dieser Steinbau allenfalls den Kern einer herrschaftlichen Anlage?
Um 1000 lassen die archäologischen Zeugnisse einen Bedeutungszuwachs und einen Wandel in



9

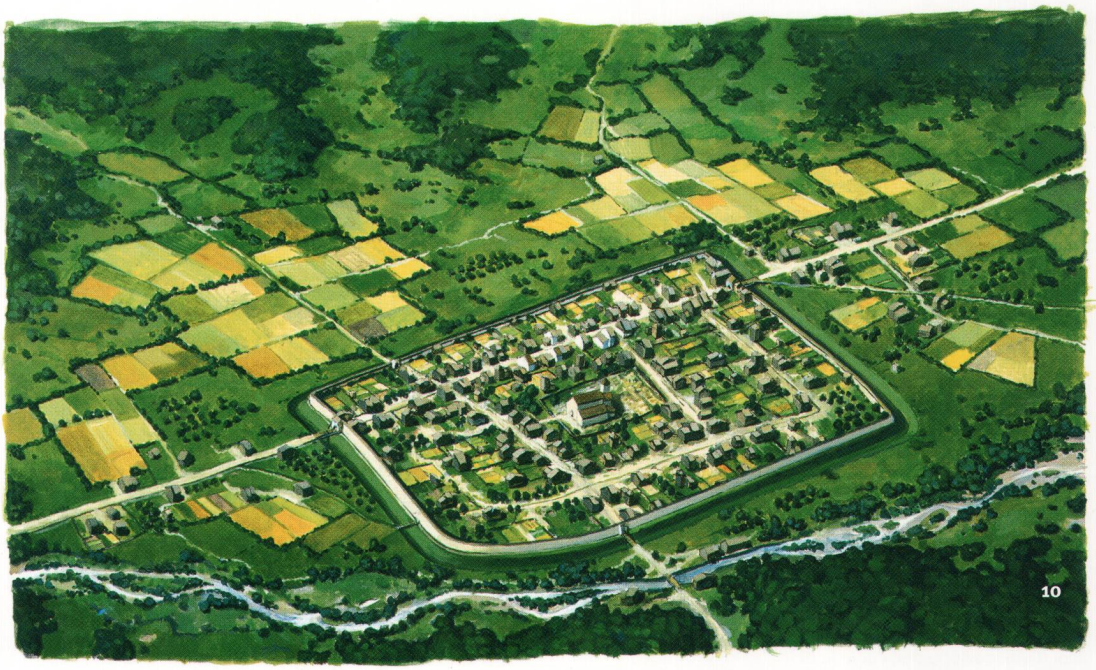


Abb. 10
(Nieder-)Winterthur besass um 1200 mit der Stadtmauer und den planmässig angelegten Gassen wichtige Merkmale einer mittelalterlichen Stadt. Die Parzellierung des südlichen Siedlungsteils ermöglichte nun auch hier eine verdichtete Überbauung. Zu den zahlreichen Holzbauten gesellten sich zunehmend Steinhäuser.

Vers 1200, (Nieder-)Winterthour possédait les caractéristiques principales d'une ville médiévale, avec son enceinte et ses rues régulièrement disposées. Le parcellaire de la partie sud de l'agglomération a rendu possible un intense développement urbain. Aux nombreux bâtiments de bois se sont ajoutées un nombre croissant de maisons en pierre.

(Nieder-)Winterthur possedeva, attorno al 1200, mura cittadine e una rete stradale pianificata: i tratti caratteristici della città medievale. La lottizzazione del settore meridionale dell'insediamento rese possibile anche in questa zona un intenso sviluppo edilizio. Accanto alle costruzioni lignee diventarono sempre più frequenti le costruzioni in pietra.

der Siedlungsstruktur erkennen. Die nun mit einer Taufanlage ausgestattete Steinkirche erhielt seitlich zwei Anbauten, die fortan einem Adelsgeschlecht als Grablege dienten. Entlang der heutigen Marktgasse entstand eine rechtwinklig auf diese Achse ausgerichtete Bebauung, in der gleichen Zeit wurde der sie querende Befestigungsgraben zugeschüttet. Hinter diesem markanten Eingriff in die Siedlungsstruktur muss die planende Hand eines Herrschaftsträgers vermutet werden. Der südliche Teil der Siedlung wurde vorderhand nicht in diese Neuordnung einbezogen.

Seit dem 10./11. Jh. ist an der Marktgasse Metallverarbeitung nachweisbar, und einzelne Funde wie Fragmente von in dieser Zeit noch seltenen Hohlgläsern und importierter Hering (12. Jh.) lassen auf eine teils begüterte Bewohnerschaft schliessen. Es liegt nahe, die Gründe dieses Wohlstandes in einem lokalen Markt zu vermuten. Die am Ende des 11. oder im 12. Jh. vollständig neu erbaute grosse romanische Kirche, die den auf das 9./10. Jh. zurückgehenden Steinbau ersetzte, zeugt ebenfalls von der Prosperität der Siedlung wie auch der Bedeutung der Bauherrschaft. Dahinter dürfen wir jenes namentlich nicht bekannte Adelsgeschlecht vermuten, das weiterhin in einem Annexbau der Kirche eine Grablege besass. Im Verlauf des 12. Jh. setzte dann auch im südlichen Siedlungsteil eine Parzellierung ein, welche die zuvor lockere Überbauung ablöste.

Einen wahren Entwicklungsschub erfuhr die Siedlung in der Zeit um 1200. Spätestens jetzt darf von einer Stadt gesprochen werden. Als Stadtherren sind nun die Kyburger, mit Schultheiss und Bürgerschaft Teile der inneren Organisation der Stadt in den schriftlichen Quellen fassbar. Augenfälligster Zeuge der Stadtwerdung ist die Stadtbefestigung, die fortan die Kernstadt umgab. Wohl mit dem Aushubmaterial des zugehörigen Stadtgrabens schüttete man die Strassenkörper der heutigen Gassen Obergasse, Steinberggasse und Metzggasse auf, die den südlichen Bereich um die Stadtkirche nun hufeisenförmig umschlossen und zusammen mit der Marktgasse eine ungefähr quadratische Stadt-

Abb. 11
Diese Gussform, die auf dem Boden eines Gebäudes der ersten Hälfte des 13. Jh. an der Marktgasse 10 zum Vorschein kam, diente zur Herstellung kreuzförmiger Anhänger.

Ce moule, découvert sur le sol d'un bâtiment de la première moitié du 13e siècle situé à la Marktgasse 10, a servi à produire des pendentifs en forme de croix.

Questa forma di fusione, rinvenuta sul pavimento di un edificio della prima metà del XIII sec. in località Marktgasse 10, serviva per la produzione di pendenti a forma di croce.

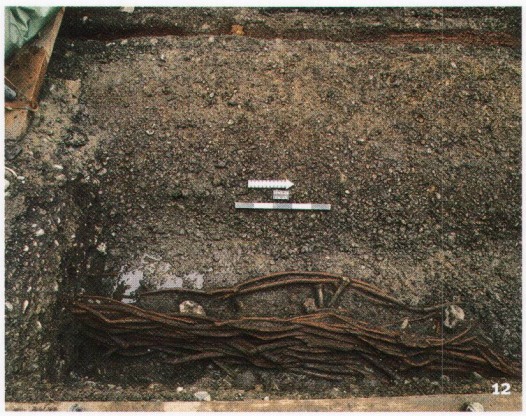


Abb. 12
Die Böschungen des um 1200 angelegten Stadtbachs waren mit Rutengeflecht verstärkt. Die Teuchelleitung im Hintergrund stammt ebenfalls noch aus dem 13. Jh.

Les berges du cours d'eau de la ville qui existait vers 1200 étaient renforcées de joncs tressés. Le segment de canalisation que l'on distingue à l'arrière-plan date du 13e siècle.

Le sponde del corso d'acqua cittadino, corrette attorno al 1200, erano rinforzate con giunchi intrecciati. Il tratto di canalizzazione in legno, riconoscibile sullo sfondo, risale al XIII sec.

anlage ergaben. Damit war nach mehreren Schritten der Siedlungsplan erreicht, den die ältere Forschung noch für den einer kyburgischen Gründungsstadt gehalten hatte. Zur Versorgung mit Brauchwasser legte man in den Gassen einen offenen Bach an und richtete etwas später, in der 2. Hälfte des 13. Jh., auch eine Frischwasserversorgung ein, wie der Fund einer Teuchelleitung zeigt. Unter den Häusern waren zwar weiterhin Holzbauten zahlenmässig dominierend, doch wurden nun zunehmend Steinbauten als repräsentative Wohnsitze der städtischen Führungsschicht errichtet. Eine archäologische Untersuchung am Südrand der Kernstadt (Technikumstrasse 20-22) zeigte, dass dort entlang der Stadtmauer im Verlauf des 13. Jh. mit sukzessive aneinander gebauten Steinhäusern eine eigentliche «Reihenhausüberbauung» entstanden war.

Diese Oberschicht übernahm im Verlauf des 13. Jh. allmählich die Führung in der Stadt. Die Entstehung eines städtischen Gemeinwesens spiegeln auch die Aus- und Umbauten der Kirche. Anstelle der Adelsgrablege wurde sie nun zur städtischen Pfarrkirche. In einem ersten Schritt wurde der romanische Saalbau mit Grabanbau zur dreischiffigen Basilika erweitert, deren Schiff nun einer grösseren Gemeinde Raum bot. Dem folgte in der 2. Hälfte des 13. Jh. der Bau des noch bestehenden Langchors und eines Lettners, der den Chor vom Schiff abtrennte. Der grosse Chor bot Raum für das feierliche Gebet einer grösseren Priestergemeinschaft, die allerdings erst allmählich durch Altarstiftungen der städtischen Oberschicht bestellt werden konnte. Als Grablege diente die Stadtkirche weiterhin der städtischen Führungsschicht, die Stadtherren hingegen, die Kyburger wie auch später die Habsburger, wählten als zeit- und standesgemässeren Bestattungsort eines ihrer Klöster. So fanden die beiden letzten Kyburger Grafen Hartmann IV. und Hartmann V. im Kloster Wettingen ihre letzte Ruhe, während Graf Ulrich III. im Chorherrenstift Heiligberg bei Winterthur bestattet wurde.

Die Zeit um 1300 markiert städtebaulich einen Eckpunkt: Mit der spätestens zu diesem Zeit abgeschlossenen Befestigung der beiden Vorstädte Untertor und Neustadt fand das äussere Wachstum der mittelalterlichen Stadt seinen Abschluss.

Abb. 13
Die Luftaufnahme zeigt in einer Ansicht von Südosten die Winterthurer Stadtkirche inmitten der Kernstadt. Der vermutlich bereits im 12. Jh. erbaute Nordturm und der Langchor aus der 2. Hälfte des 13. Jh. zeugen vom Aufstreben der Stadt in jener Zeit. Südturm und Schiff stammen aus dem späten 15. bzw. frühen 16. Jh.

Vue aérienne du sud-est de l'église de Winterthour, au centre de la vieille ville. La tour nord, sans doute déjà érigée au 12e siècle, et le chœur de la deuxième moitié du 13e siècle attestent les aspirations de la ville à cette époque. La tour méridionale et la nef sont des constructions de la fin du 15e ou du début du 16e siècle.

Veduta aerea da sudest della chiesa cittadina di Winterthur, al centro della città vecchia. Il campanile nord, eretto probabilmente già nel XII sec. e il coro della seconda metà del XIII sec. sono una testimonianza delle ambizioni della cittadina in quei secoli. Il campanile meridionale e la navata sono opere del tardo XV o primo XVI sec.

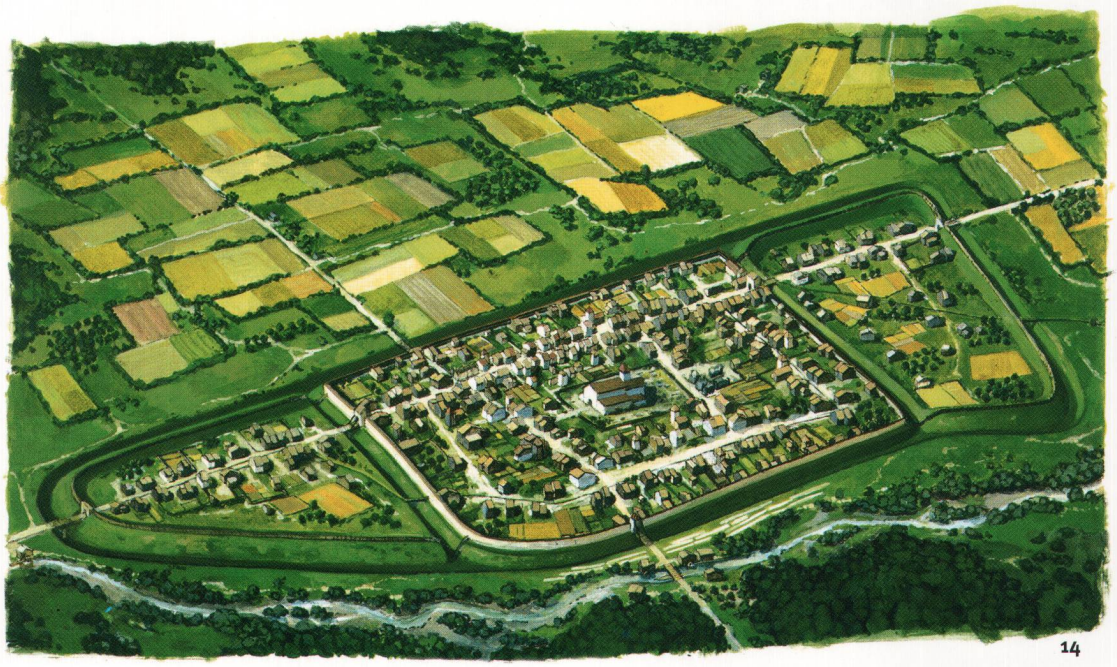
Abb. 14
Die um 1300 abgeschlossene Befestigung der beiden Vorstädte Untertor im Westen und Neustadt im Osten markiert den Abschluss des mittelalterlichen Siedlungsausbaus. Im Verlauf des 13. und frühen 14. Jh. entstanden zahlreiche Neubauten. Vor allem in den Vorstädten indes waren und sind teils bis heute Freiflächen vorhanden, die als Gärten und zu gewerblichen Zwecken dienten.

Terminée vers 1300, la fortification des faubourgs d'Untertor à l'ouest et de Neustadt à l'est marque l'achèvement de l'expansion de la ville médiévale. Au cours du 13e siècle et au début du 14e, de nombreuses constructions furent édifiées. C'est surtout dans les faubourgs que se trouvaient – et se trouvent encore aujourd'hui – des espaces non occupés, destinés à servir de jardins ou à des activités artisanales.

La fortificazione dei suburbi, in località Untertor ad ovest e Neustadt ad est, terminata attorno al 1300, segna la fine dell'espansione della città medievale. Nel corso del XIII e XIV sec. sorsero numerose nuove costruzioni. Soprattutto nei suburbi rimasero – e rimangono a tutt'oggi – delle superfici libere, adibite a orti o ad attività artigianali.

Zwei Zentren – verschiedene Herrschaftsträger

In Oberwinterthur und Winterthur fassen wir archäologisch zwei im Mittelalter zeitweise nebeneinander bestehende regionale Zentren, deren Bedeutung freilich – vor allem im Fall von Oberwinterthur – noch kaum näher zu umreissen ist. An Stelle einer früher vermuteten schnellen Zentrumsverlagerung müssen wir heute davon ausgehen, dass die Entwicklung, die gegen 1200 zur Stadtwerdung Winterthurs führte, bereits Jahrhunderte vorher mit der Entstehung eines neuen Herrschaftszentrums im Bereich der heutigen Altstadt eingesetzt hatte. Damit kann von zwei wenigstens zeitweise konkurrierenden Zentren ausgegangen werden, hinter denen entsprechend mindestens zwei verschiedene Herrschaftsträger zu vermuten sind.
In einer Urkunde von 1180 sind wir einerseits den Kyburgern begegnet, welche damals die Herrschaft in (Nieder-)Winterthur innehatten und seit dem ausgehenden 11. Jh. in der Region fassbar werden, und andererseits den Pfarrern von Oberwinterthur als Vertreter des Bischofs von Konstanz, der Güter in Oberwinterthur besass. Der Mangel an schriftlichen Quellen macht die Benennung von Herrschaftsträgern in früheren Zeiten unmöglich. Lassen sich Personen nennen, so bleiben sie – wie die im 11. Jh. auftauchenden Herren von Winterthur – konturenlos. Die archäologischen Befunde und Funde liefern uns zwar die Namen von Herrschaftsträgern ebenso wenig, doch werden mit den materiellen Hinterlassenschaften die Spuren ihres Wirkens fassbar. Dank der zahlreichen stets im Zusammenhang mit Bauvorhaben durchgeführten archäologischen Untersuchungen ist in Winterthur ein früh- bis hochmittelalterliches Zentrum zu erkennen, in dem ein Adelsgeschlecht seine Grablege und – zumindest zeitweise – vermutlich auch einen Herrschaftssitz besass. Dazu wird im Laufe der Zeit ein Markt hinzugekommen sein. Es ist von Wechselwirkungen mit dem Umland, wie auch mit anderen kleineren und grösseren Zentren auszugehen, die näher zu untersuchen wären. Hier eröffnet sich der Mittelalterarchäologie ein weites, aber noch kaum beackertes Feld der mittelalterlichen Regionalgeschichte.

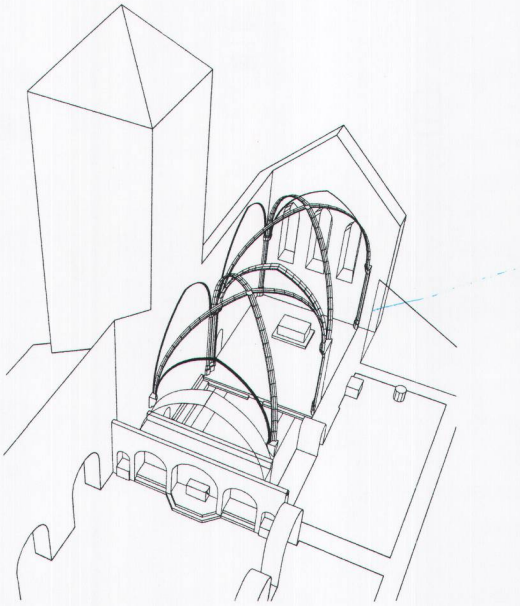


14

Abb. 15
Der noch bestehende Langchor der Stadtkirche aus der 2. Hälfte des 13. Jh. besass ursprünglich einen Lettner, der das den Laien zugängliche Schiff vom Chor abtrennte. Wie die Rekonstruktion zeigt, standen unter dem Lettner sowie im Ostteil des Chors Altäre, während der Westteil des Chors durch ein Chorgestühl eingenommen wurde.

Le chœur de l'église, de la seconde moitié du 13e siècle, était délimité par un jubé constitué d'une série d'arcs transversaux par rapport à la nef, accessible aux laïcs. La reconstitution montre que sous le jubé et dans la partie orientale du chœur se trouvaient des autels, tandis que la partie occidentale de ce dernier était occupée par des stalles.

Il coro della chiesa, originale della seconda metà del XIII sec., era delimitato da una transenna rispetto alla navata, accessibile ai laici. La ricostruzione indica che sotto tali archi e nella parte orientale del coro vi erano degli altari, mentre la parte occidentale del coro era occupata dagli stalli.



15

Résumé

Entre Oberwinterthour, qui tire son origine d'un vicus *romain et d'un* castrum *de la fin de l'époque romaine, et la ville médiévale de Winterthour, a dû exister une situation de concurrence durant des siècles, avant que la seconde ne s'établisse définitivement comme ville au 13e siècle. Grâce aux fouilles conduites de manière systématique, il est possible de retracer le développement de l'habitat dans la vieille ville de Winterthour à partir de ses débuts au 6e siècle. Vers l'an 1000 ou peu avant, il existait une seigneurie locale et une famille noble utilisa l'église comme lieu de sépulture. Les aspirations de la seigneurie à cette époque sont également perceptibles dans l'évolution des constructions: dès l'an 1000 une série de maisons furent édifiées perpendiculairement à la route principale, qui était une voie de transit. Actuellement, on suppose que Winterthour disposait également d'un marché. La transformation en centre urbain se confirme vers 1200, avec l'établissement d'un nouveau parcellaire, la construction de remparts et l'aménagement d'un système de ravitaillement en eau.*

Riassunto

Si suppone che tra la località d'Oberwinterthur, che si rifà al vicus romano e al castello tardoantico, e la città medievale di Winterthur abbia dovuto sussistere per secoli un clima di concorrenza, fino a quando, nel XIII sec., la seconda località si affermò definitivamente come città. Grazie ad un'attività di scavo sistematico, è stato possibile tracciare uno sviluppo in diverse tappe della città vecchia di Winterthur, a partire del suo primo sviluppo nel VI sec. Attorno all'anno 1000, o forse anche prima, esisteva una signoria locale e una famiglia nobile utilizzò la chiesa come luogo di sepoltura. Le ambizioni della signoria trovano riscontro nell'attività edilizia: a partire dal 1000, sorsero serie di nuove case disposte perpendicolarmente rispetto alla principale strada di transito. Si suppone che Winterthur fosse già sede di un mercato. Il passaggio a centro urbano si verificò attorno all'anno 1200, quando si stabilì una nuova lottizzazione, furono costruite le mura di fortificazione e la località si dotò di un nuovo impianto di rifornimento idrico.

Bibliographie

C. Jäggi, H.-R. Meier, R. Windler, M. Illi, Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur. Archäologische Monographien 14. Zürich/ Egg 1993.

W. Wild, Stadtwerdung als Neustrukturierung eines bestehenden Siedlungsraumes. Das Beispiel Winterthur (11. bis 13. Jahrhundert). In: G. Helmig et al. (Hrsg.), Medieval Europe Basel 2002. Centre – Region – Periphery 1. Basel 2002, 599-603.

W. Wild, R. Windler, Früh- bis hochmittelalterliche Siedlungsentwicklung und Stadtwerdungsprozesse im archäologischen Befund: Das Beispiel Winterthur. In: Die vermessene Stadt – mittelalterliche Stadtplanung zwischen Mythos und Befund. Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 14, 2003 (in Vorb.).

R. Windler, Mittelalter und Neuzeit. In: M. Graf et al., Hintergrund – Untergrund, Archäologische Entdeckungsreise durch Winterthur. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 331, 2001. Winterthur 2000, 76-94.

Abbildungsnachweise

Zentralbibliothek Zürich (Abb. 1);
Kantonsarchäologie Zürich (Abb. 2-15);
Patrick Nagy (Abb. 4, 13);
Bunter Hund, Atelier für Illustration, Zürich (Abb. 5, 7, 10, 14);
Manuela Gygax (Abb. 6, 11);
Mario Szabo (Abb. 9, 15);
Fridolin Mächler (Abb. 12);